

Pränumerations-Preise.

Für Arad:

Ganzjährig	fl. 12.—
Halbjährig	6.—
Vierteljährig	3.—
Monatlich	1.—

Mit Postversendung:

Ganzjährig	fl. 14.—
Halbjährig	7.—
Vierteljährig	3.50
Monatlich	1.20

Eingelne Nummern 6 kr.

# Arader Zeitung.

Inserions-Preise:

Die 5-paltige Petitzeile ober deren Raum wird das erste Mal mit 4 kr. und jedes folgende Mal mit 6 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. 5. W.

Man pränumeriert in Arad bei Leop. Réthy

Organ für politische, municipale und volkswirtschaftliche Interessen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Redaktions- u. Administrations-Bureau Hauptplatz, Nr. 8.

Anfrankirte Briefe werden nicht angenommen. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Mit dem 15. Oktober begann ein Abonnement auf das politische Tageblatt

## „Arader Zeitung“

Organ für politische, municipale und volkswirtschaftliche Interessen.

Pränumerations-Bedingnisse:

Für Arad

(sammt Zustellung):

Ganzjährig	fl. 12
Halbjährig	6
Vierteljährig	3
Monatlich	1

Für Auswärts

(mit freier Postversendung):

Ganzjährig	fl. 14.—
Halbjährig	7.—
Vierteljährig	3.50
Monatlich	1.20

Auswärtige Abonnenten bitten wir die Pränumerationsmittelst Postanweisungskarten zu veranlassen und alle Geldsendungen — um jede Verwechslung zu vermeiden — an den Gefertigten zu adressieren.

Arad, im Oktober 1877.

Leopold Réthy,

Buchdruckereibesitzer und Herausgeber der „Arader Zeitung“

### Telegraphische Depeschen.

**Konstantinopel, 27. Oktober.** (Telegramm der „Arader Ztg.“) Nuhfar Pascha meldet, daß am Mittwoch drei russische Kavalerieregimenter, von Nuhfar's Truppen geschlagen wurden. Nachdem sich die Russen gegen Willeduz zurückgezogen hatten, kehrten auch die Türken ins Lager zurück.

**Schumla, 27. Oktober.** (Telgr. der „Arader Ztg.“) Gestern wurde Affairs Division von den Russen angegriffen, welche verzeiweilte Anstrengungen machten, um Kadikoi zu nehmen. Die Russen wurden jedoch mit großen Verlusten zurückgewiesen.

**Jassy, 27. Oktober.** (Telegramm der „Arader Ztg.“) Aus Horni-Studen wird hierher gemeldet, daß die revolutionäre Bewegung in Rußland die Umgebung des Czars sehr beunruhigt. Neuestens sollen diesbezüglich sehr strenge Maßregeln getroffen worden sein.

**Belgrad, 27. Oktober.** (Telegramm der „Arader Ztg.“) Es werden neuerdings Kriegsvorbereitungen getroffen. Die Konstriktion der kriegstauglichen Pferde wurde im ganzen Lande angeordnet. Auch wird seitens der Regierung wegen einer Anleihe verhandelt.

### Neues.

**Paris, 26. Oktober.** General Grant hatte eine lange Unterredung mit dem Marschall, die auf Letzteren wegen der Art, wie Grant seine eigene ehemalige Stellung als Präsident der Republik besprochen, einen tiefen Eindruck gemacht haben soll. Der Zwiespalt zwischen den Kabinets-Mitgliedern wegen der Redaktion der „Votivschäft“, welche der Marschall am Eröffnungstage an die neue Kammer richten will, ist ein akuter.

**London, 26. Oktober.** Meldung der „Politischen Korrespondenz“: Layard soll, in Folge einer neuerlichen Audienz beim Sultan, die Anfrage an Lord Derby gerichtet haben, ob das britische Kabinett geneigt wäre, auf speziellen Wunsch des Sultans der Einleitung unmittelbarer Friedensverhandlungen Vorstoß zu leisten. Derby soll in Folge dieser Eröffnung unverzüglich die maßgeblichen russischen Kreise sondiren haben lassen und, im Falle eines günstigen Resultates dieses Schrittes, die Vermittlung Englands zugejagt haben. In England hoffe man diesmal, Rußland zu Friedensverhandlungen geneigt zu finden.

**London, 26. Oktober.** Die hiesige Presse wendet dem Scheitern der Handelsvertrags-Verhandlungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn große Aufmerksamkeit zu. Man mißt der eventuellen Einführung eines autonomen Minimal-Tarifs seitens Oesterreich-Ungarns eine große Tragweite für den internationalen Handelsverkehr überhaupt bei.

### Ein dringendes Bedürfnis.

Arad, 27. Oktober.

Rbg. Zu den mannigfachen Pflichten, welche mit der Stellung des Bürgermeisters als Chef der städtischen Administration verbunden sind, gehört auch die: allmonatlich zwei verschiedenen Körperschaften, nämlich dem Verwaltungs-Ausschusse und der Repräsentanz ein treues Bild unserer öffentlichen Zustände in allen ihren Zweigen zu liefern. Das rege Interesse, von dem wir für das Wohl und Gedeihen unserer Stadt, für ihren materiellen Aufschwung und ihre geistige Entwicklung geleitet sind, ließ uns jedem dieser offiziellen Monatsberichte mit Spannung entgegensehen, aber nachdem wir sie vernommen hatten, konnten wir uns seit langer Zeit schon eines Gefühles der Wemuth nicht entschlagen, weil in denselben die Klage über die drückenden materiellen Verhältnisse, über die Stagnation und den Verfall von Handel und Gewerbe und in trauriger Konsequenz dessen über die um sich greifende Verarmung stereotyp geworden ist.

Der Bericht, welchen der Bürgermeister über unsere öffentlichen Zustände im Monate September in der am 26. Oktober abgehaltenen Sitzung des städtischen Verwaltungs-Ausschusses erstattet hat, gleicht in diesem Punkte wie ein Ei dem anderen und der betäubende Eindruck, den er auf uns gemacht, konnte selbst durch die Versicherung, daß die vielgelehrte Maschine unserer städtischen Verwaltung ununterbrochen ihren regelrechten Gang geht und daß der Zustand unserer öffentlichen Sicherheit befriedigend ist, nicht verwischt werden. „Die materiellen Verhältnisse haben sich in diesem Monate nicht gebessert und die Wirkung hiervon auf Handel und Gewerbe war sehr fühlbar,“ so lauten die wenig trostreichen Worte des Bürgermeisters.

Doch kaum waren diese Verklungen, da erhob sich ein zweiter Jeremias, der kon. Steuerinspektors Stellvertreter, und stimmte ein Klagelied an über das ungenügende Resultat der Steuereintreibung, die im Monate September nur 24,24 fl. 24 kr. und sonach mit 4099 fl. 67 kr. weniger als im gleichen Monate des vorigen Jahres ergeben hat, und daß die Steuerträger unserer Stadt, welche bis Anfangs Oktober zwar schon 252,392 fl. 73 kr. an Staatssteuern bezahlt haben, an solchen noch mit 213,749 fl. 26 kr. im Rückstande sind.

Anstatt darauf hinzuweisen, daß die allerdings von regem Pflichtgefühl und von der schuldigen Rücksicht auf das Staatsinteresse diktiert und gewiß nicht unbegründete Klage des Steuerinspektors ausschließlich nur in der leider tief begründeten Klage des Bürgermeisters ihre Erklärung, und daß der ungenügende Eingang der Steuern nicht in der verminderten Opferwilligkeit, sondern in der geringer gewordenen Opferfähigkeit und in der gesunkenen Steuerkraft der Bürger ihre traurige aber wahre Begründung findet, anstatt alles dessen hat der Verwaltungs-Ausschuß ein anderes, minder humanes, dafür aber um so drastischeres Expediens gefunden, indem er, „einem dringenden Bedürfnis“ zu genügen, beschlossen hat, noch 2 Steuer-Exekutoren anzustellen, deren Aufgabe es natürlich sein wird, vereint mit dem bereits aktiven Exekutionspersonalen dahin zu wirken, daß die Klage des Steuerinspektors über ungenügenden Steuereingang in der Zukunft gegenstandslos werde.

Im Gefühle unserer Pflicht bei der Besprechung öffentlicher Zustände nicht von vagen Vermuthungen und Voraussetzungen auszugehen, sondern auf verlässlichen Daten zu basiren, haben wir uns über die Steuerrückstände genau informirt und gefunden, daß die besitzende, zahlungsfähige Klasse der hiesigen Steuerträger ihre Steuern fast durchwegs regelmäßig bezahlt, die Rückstände zum größten Theile also nur bei jener Klasse der Handels- und Gewerbetreibenden ansahen, die unter dem Drucke der jahrelang schon anhaltenden ungünstigen Verhältnisse ihr Vermögen eingebüßt und nicht so viel zu erwerben vermögen um die dringenden Lebensbedürfnisse für sich und ihre Familie bestreiten zu können.

Für diese Klasse unserer Mitbürger hat sich also das „dringende Bedürfnis“ erwiesen die Zahl der Steuer-Exekutoren zu vermehren, die berufen

sind den nahezu unlösbar gewordenen Konflikt zwischen den Bedürfnissen des Staates und der Leistungsfähigkeit der Staatsbürger durch Pfändung und Lizitation ihrer geringen Habe zum Ausgleich zu bringen.

Hätte der löbl. Verwaltungs-Ausschuß sich Zeit und Mühe nicht verbrießen lassen um sich über die Natur der Steuerrückstände Klarheit zu verschaffen, so wäre ihm die Verewigung eines krassen Widerspruches in seinem Protokolle erspart geblieben, der doch unstreitig vorhanden ist, wenn die leider stereotyp gewordene Klage des Oberhauptes der Kommunalverwaltung über die Fortdauer der drückenden materiellen Verhältnisse und über Stagnation und Verfall von Handel und Gewerbe mit dem Beschlusse zur Vermehrung des Personales der Steuer-Exekutoren auf einem und demselben Blatte verzeichnet ist.

### Der Achatius-Kanonens-Prozess.

Wien, 26. Oktober.

Der Gerichts-Senat, der über die „Kanonens-Epione“ zu Gerichte sitzt, besteht aus dem Vizepräsidenten Schwaiger als Vorsitzenden und drei Botanten. Um halb 10 Uhr werden die Angeklagten vorgeführt. Nachnebel ist ein hagerer Mann mit großem schwarzem Vollbart, die Stirne ist in dicke Sorgenrunzeln gezogen, die braunen Wangen sind tief eingesunken, er sitzt als der Gravrteste zwischen zwei Justiz-Soldaten. Dann folgt Göy, ein blonder junger Bursche mit bartlosem feinem Gesichte und wasserblauen Augen. An der Ecke der Bank befindet sich Zeller, eine Persönlichkeit, deren Physiognomie auf sehr viel Geriebenheit schließen läßt. Die Anklage führt Graf Lamezan in Person, die Verteidigung führen Dr. Gröbl und Dr. Esm. Singer. Vor Beginn der Verhandlung erhielt Graf Lamezan das Wort und beantragt mit Rücksicht darauf, daß im Laufe des Prozesses Dinge zur Ausführung kommen, die das Interesse des Staates empfindlich tangiren, die Geheimhaltung der Verhandlung. Der Gerichtshof gibt diesem Antrage Folge. — Als Vertreter des gemeinsamen Kriegsministeriums sind erschienen: Generalauditor Borowitza und Artilleriemajor Ludwig Plag.

Die Angeklagten wurden nunmehr über ihre Generalien befragt. Aus den Antworten geht hervor, daß alle Drei eine Art militärischer Vorbildung hatten: Nachnebel hat den Artillerie-Schulkurs mitgemacht, Göy sammelte sich als Soldat von 1859 bis 1876 militärische Vorkenntnisse, vorher war er im Schotten-Gymnasium mit Nachnebel auf einer Schulbank gesessen. Ebenso war Zeller Soldat und befand sich einst in einer Militär-Erziehungsanstalt. Im Uebrigen wird konstatiert, daß Nachnebel in drei Raten 190 Stochtreiche beim Militär erhalten hatte und beim Zivil zu 18 Monaten schweren Kerker verurtheilt wurde. Göy hat vier Abstrafungen erlitten, darunter einmal zu zwei Jahren. Die Angeklagten hatten im Arsenal ein Monatsgehalt von je 45 Gulden.

Nachnebel, nunmehr zur Verantwortung aufgefordert, erklärt, daß er das Material für einen k. l. Hauptmann Ritter v. Köllner sammelte. Letzterer benötigte dasselbe für ein militärisch-wissenschaftliches Werk, in welchem alle Waffen von Anbeginn der Welt beschrieben werden sollten. Der Hauptmann habe ihm mitgetheilt, daß er überall verfuhr sei, nur von der Stahlbronze-Erfindung wisse er nichts. Wollte Nachnebel nach dieser Richtung dem Hauptmann gefällig sein, so dürfe er auf ansehnliche Honorirung rechnen. Seitdem sah er den Hauptmann sehr oft und empfing auch zahlreiche Briefe von ihm.

Präsident: Wenn Sie nur einen einzigen dieser Briefe aufweisen könnten.

Angeklagter: Sie sind mir leider alle verloren gegangen.

Präsident: Das ist der Fall; aber eigenthümlicher Weise sind andere höchst kompromittirende Schriften in Hülle und Fülle bei Ihnen vorgefunden worden.

Es wird eine Zusage des gemeinsamen Kriegsministeriums verlesen, aus der hervorgeht, daß ein Hauptmann Ritter von Köllner in der Armee nicht existirt.

Der Präsident verliest das bei Nachnebel aufgefundenen Konzept eines Briefes an den französischen Militär-Attaché. Es heißt darin: Wenn Gw. Hochwohlgebornen das Geheimniß von der Fabrikation der neuen österreichischen Kanonen kennen lernen wollen, so finden Sie an mir den richtigen Mann. Ich weiß Alles, theilen Sie mir ihre Bedingungen mit.

Präsident: Was sagen Sie dazu?

Angeklagter: Der Brief ist ja nicht abgegangen.

Der Staatsanwalt konstatiert, daß Nach-

nebel in der Voruntersuchung die Möglichkeit zugegeben habe, daß der Hauptmann nicht Köllner, sondern Keller heiße. Gegenwärtig bestreitet Nachnebel diesen Umstand. Dagegen erklären die Angeklagten Göy und Zeller, obwohl sie abgeschlossen vernommen worden, übereinstimmend, daß Nachnebel unter Anderem von einem Hauptmann Keller gesprochen habe. Göy erinnert sich sogar, das Wort Graf Keller von ihm gehört zu haben.

Nachnebel erklärt auf Befragen des Präsidenten, von dem angeblichen Hauptmann etwas über 1000 fl. erhalten zu haben, davon theilte er Zeller und Göy in kleinen Raten mit zusammen je 100 fl.

Vorsitzender: Wir haben Ihr Notizbuch. In demselben finden sich folgende Adressen vor: Dänische Gesandtschaft Parfirtig 2, Frankreich Kobowigplatz 2, Italien Niebelingengasse, Schweden 2c. Ferner lese ich dann: Baron Kandal, Oberst in der französischen Artillerie, „Hotel Frohner“; Graf Latour, französischer Major; Oberst Kavaliere Maitoni.

Nachnebel: Die Adressen habe ich aus dem Kalender abgeschrieben. Ich finde gar nichts Bedenkliches dabei.

Die Aussagen des Zeller und Göy sind nicht von Bedeutung nachdem noch die Zeugen vernommen waren, folgten die Plaidoyers. Der Staatsanwalt leitete sein Plaidoyer mit der Erklärung ein, daß jener Hauptmann Moriz Ritter v. Köllner ein Deckmantel für eine andere Persönlichkeit sei. Es gäbe keinen österreichischen Offizier, der sich, wenn er wirklich zu einer solchen Pflichtverletzung entschlossen wäre, an einen Dürnstein wenden würde. Ihm stehen andere Wege offen. Die Verlegenheit der Angeklagten, für deren Thun er keine Worte finde, sei durch den Verlauf der Verhandlung hinlänglich gekennzeichnet. Er begehrt die Verurtheilung.

Der Verteidiger Nachnebel's, Dr. Gröbl, weist darauf hin, daß die Entlohnung Nachnebel's eine höchst unbedeutende war, und daß, wenn er mit fremden Militär-Attachés in Verbindung gestanden wäre, er mehr erhalten hätte. Schon daraus sei ein Schluß auf die bona fides zulässig.

In ähnlicher Weise spricht sich Dr. Edmund Singer für Zeller und Göy aus, insbesondere für den Letzteren, der von nichts gewußt habe. Beide Verteidiger fordern die Freisprechung ihrer Klienten.

Der Gerichtshof verurtheilt nach einstündiger Beratung Nachnebel zu vier, Zeller zu zwei Jahren schweren Kerker: Göy wurde freigesprochen und nur wegen verbotener Rückkehr nach Wien zu drei Monaten Arrest verurtheilt.

### Politische Nachrichten.

Arad, 27. Oktober.

= Minister Trefort ist gestern Morgens aus Wien nach Budapest zurückgekehrt. Im Laufe der kommenden Woche kommen jene österreichischen Minister, deren Abfertigung von der Frage des Zoll- und Handelsbündnisses näher berührt wird, nach Budapest. Dann erst wird in gemeinsamen Besprechungen der beiderseitigen Minister darüber entschieden werden, welches Vorgehen in Bezug auf die Zolltarif-Frage beobachtet werden soll.

= Finanzminister Koloman Széll wird in der am nächsten Montag stattfindenden Sitzung des Abgeordnetenhauses den Budget-Entwurf vorlegen. Die Vorschläge sind bereits gedruckt.

= In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wird — wie „Kelet Népe“ vernimmt — Graf Albert Apponyi in Angelegenheit der mit Deutschland geschlossenen und geschloffenen Verhandlungen betreffs des Zoll- und Handelsvertrages eine Interpellation an die Regierung richten.

= Die Kongregation des Hämoföcker Komitats hat — wie an „Közvélemény“ telegraphisch berichtet wird — beschlossen, in der Székler-Angelegenheit sofort eine Repräsentation an die Regierung zu richten und zu bitten, daß die Verhältnisse auf freiem Fuß gelöst werden mögen.

Der Berliner Korrespondent der „Moskowskija Wiedowostki“ ist in der Lage, auf eine Unterredung, die er mit einem hochgestellten Staatsmann in Berlin, dem „einzigsten, der in die Geheimnisse der politischen Lage eingeweiht“ ist, pflog, näheren Aufschluß über die Stellung Oesterreichs und Deutschlands zu eventuellen Friedensvermittlungen zu geben. Oesterreich und Deutschland haben, nach den Mittheilungen des Korrespondenten, in Salzburg unter einander abgemacht, daß sie jedem unzeitigen englischen Vermittlungsprogramm, jedem Friedens-

versuche überhaupt, der nicht von Seite der kriegsführenden Parteien selbst ausgehen sollte, mit aller Energie entgegenzutreten, um auf diese Weise Rußland vor allerlei Belästigungen zu schützen. Bis daher stimmt die Meldung der „Mosk. Wied.“ so ziemlich damit überein, was in allen Berliner Blättern fort und fort zu lesen ist. Der Korrespondent will indessen aus den Worten des angeblichen deutschen Staatsmannes auch Folgerungen ziehen, die nicht mehr so ganz stimmen dürften. Er will nämlich seinen staatsmännischen Gewährsmann dahin verstanden haben, daß, falls England versuchen sollte, der Türkei beizustehen, es Deutschland, Oesterreich, Italien gegen sich haben würde.

Das neu gegründete offiziöse Organ des Herrn Riffles, „Neu-Serbien“, behauptete bei Besprechung der Lage: „Serbien könnte jetzt ebenso wenig neutral bleiben, wie es Piemont bei Solferino nicht sein konnte. Den Zeitpunkt der Aktion hat Rußland zu bestimmen. Wenn Serbien eine Anleihe von einigen Millionen Rubel fände (sic!), so könnte es 120.000 Mann in den Krieg schicken, um für die Befreiung der Ost-Slaven und für die Vereinigung der Serben zu kämpfen.“ Dagegen läßt sich der „Daily Telegraph“ aus Belgrad melden, Fürst Milan habe einen Brief aus dem russischen Hauptquartier empfangen, in welchem hervorgehoben wurde, daß, falls er nicht an dem Kriege theilnimmt, ihm nicht gestattet sein werde, irgend einen Vortheil aus dessen Ergebnissen einzubringen. „Dieser Brief“, sagt der Korrespondent des „Daily Telegraph“ hinzu, „ist nichts Anderes, als ein Versuch zur Einschüchterung. Was nicht durch Ueberdruß gethan werden konnte, muß durch Drohungen erzielt werden, aber Fürst Milan kann es wagen, dieselben vor der Hand unbeachtet zu lassen, und mein Gewährsmann sagt, daß er dies wahrscheinlich thun wird.“

## Der Krieg.

Arad, 27. Oktober.

Am Dienstag hat vor Plezna ein furchtbares Bombardement der türkischen Stellungen aus allen russisch-rumänischen Batterien begonnen, welches in der Nacht vom 23. auf den 24. und am 24. bis 1 Uhr Nachmittags in gleicher Stärke fortbauerte. Allgemein wurde angenommen, daß dasselbe die Einleitung zu einem nun allgemeinen Sturmangriff auf Plezna sei, besonders da auch die 4. rumänische Division, welche bisher in der ersten Linie stand und vor mehreren Tagen den vereitelten Angriff auf die türkische Redoute Butova unternahm, in die Reserve gezogen und in ihrer bisherigen Stellung durch die 2. rumänische Division abgelöst wurde. Im Laufe des vorgestrigen Nachmittags wurde jedoch das Feuer der russisch-rumänischen Batterien gegen Plezna eingestellt. Der Zweck dieser Schießerei bestand in einem Versuch Gurkos, sich im Rücken von Plezna festzusetzen und so die Straße nach Sofia, über welche sich Osman Pascha bisher immer wieder verstärkte und verproviantierte, in seine Hände zu bekommen.

Den bisherigen aus russischer Quelle stammenden Meldungen zufolge wäre das Vorhaben Gurkos ziemlich gelungen. Er hätte nach zehntägigem, erbittertem Kampfe einen ausgiebigen Sieg davongetragen und zwischen Gornj-Dubnik und Tselis, also etwa dreißig Kilometer südwestwärts Plezna eine feste Stellung gewonnen, welche die große Verpflegungsstraße sperrt, so daß fortan Osman auf sein eigenes Können und Vermögen allein angewiesen wäre.

Weit weniger erfolgreich wäre die Unterneh-

mung nach Berichten aus türkischen Quellen gewesen. So erzählt der Korrespondent des „Egyptetés“ in einem Telegramm aus Pera vom 25. d.: „Soeben hat mich der Großvezier in Audienz empfangen. Vor der Unterredung zeigte er mir Telegramme, in denen einem Chefet Pascha meldet, daß es gelegentlich einer zur Sicherung der Verproviantierungsklinie unternommenen Retromarschierung zu einem bedeutenden Zusammenstoß gekommen sei. Die Russen erlitten große Verluste. Sie flohen unter Zurücklassung von 1000 Todten. — In einem zweiten Telegramm berichtet Keuf Pascha, daß die türkische Artillerie im Sipta-Passe eine russische Batterie demontirt habe.“

Die nächsten Berichte werden ja wohl klarlegen, was bei Gornj-Dubnik eigentlich geschehen ist. Insbesondere, ob die Stellung Gurkos auf der Sophia-Strasse eine genügend starke ist, um auch gegen entsprechende Angriffe vom Süden und vom Norden her behauptet werden zu können. Denn unbehelligt dürfte sie wohl kaum bleiben, von Chefet gewiß nicht, ja selbst von Osman nicht.

(Unsere hiesigen Prämumeranten bereits durch eine Extra-Beilage mitgetheilt.)

Sifitova, 25. Oktober. Meldung der „Presse“ vor zehn Tagen, als ich meldete, daß die Verbindung Osman Paschas mit Sofia unterbrochen sei, war General Gurko mit 14 Kavallerie-Regimentern, 3 Schützen-Bataillonen und 8 Kavallerie-Batterien von dem linken Flügel der russischen Stellung südlich Plezna, wo sich die gefammte Garde befindet, aufgebrochen und bei Tschirifove über den Wid gegangen. Seinem Korps folgten bald die 1. Garde-Division und die erste Brigade der dritten Infanterie-Division nach. Hierauf nahm das an 35.000 Mann und 80 Geschütze betragende Korps bei Tselisch Stellung.

Am 23. erhielt General Lasereff, welcher nordwestlich von Plezna zwischen Isker und Wid mit 6 Kavallerie-Regimentern, 2 Schützen-Bataillonen und 4 Kavallerie-Batterien Stellung genommen hatte, den Auftrag, am nächsten Tage gegen die westlichen Vortruppen von Plezna zu demonstrieren. Am selben Tage (23.) wurde das Bombardement auf der ganzen Linie gegen Plezna eröffnet, welches bis gestern Nachmittags dauerte.

Gestern ergriff General Gurko die Offensive, indem er auf der Straße von Tselisch gegen Plezna vorrückte und die bei Gornj-Dubnik aufgestellten Türken angriff. Der Kampf dauerte den ganzen Tag und endete, obwohl die Türken nach und nach Verstärkungen erhielten, mit einer vollständigen Niederlage derselben. Auf türkischer Seite befehligte Ahmed Hivsi Pascha, welchen Chefet Pascha mit zwanzig Bataillonen, drei Eskadronen und fünfzehn Geschützen zur Verstärkung Osman Paschas auf der Straße nach Plezna zurückgelassen hatte. Hivsi Pascha, 70 Offiziere, über 3000 Mann, eine Batterie und drei Eskadronen Tscherkesen geriet in russische Gefangenschaft. Die Verluste Gurkos sind bedeutend; er hält die Höhen bei Gornj-Dubnik besetzt. Osman Pascha ist zernirt — Gestern fanden auch Vorpostenkämpfe bei Ruschut und Jovan Tschifist statt.

Konstantinopel, 20. Oktober. Chefet Pascha telegraphirt, daß der Verlust der Russen bei dem letzten Gefechte bei Tselisch 1000 Todte und Verwundete betrug; die Türken verloren 50 Mann. — Es wurden Dispositionen getroffen, um das auf der Straße Orhanje nach Plezna gelegene Tselisch, welches von russischer Kavallerie besetzt wird, von den Russen zu säubern. — „Havas“ meldet: Mehmed, Sohn Schamsh's, der in Adlads-Dagh zernirt war, ist mit seinem Detachement Tscherkesen

Hier begegnen wir duftigen Niederblüthen; auf den kleinsten Raum begrenzten Novellen, augenscheinlich vom Dichter selbst erlebten Liebensabenteuern, die mit ebenso viel Gemüthsstärke als Formvollendung vorgetragen werden. — Welchem Leser von Empfindung erweckt ein Gedicht wie „Vorüber“ nicht einen Augenblick seines eigenen Lebens, da er ein nahe schwebendes Glück ungenossen, ungenüßt vorüberziehen ließ:

### Vorüber:

Eine Freude, ein Schmerz mehr —  
Da mach' Dir nichts draus;  
Die Weiden, die Freuden  
Sind alle bald aus.  
Ein Weichen am Wege,  
Ich brach es nicht ab,  
Vielleicht eine Stunde  
Sinkt's später ins Grab.  
Und hat auch mein Herz nicht  
In Wonne gebebt,  
Eine Stunde hat's Weichen  
Doch länger gelebt!

Solchen Stimmungsbildern begegnen wir fast auf jeder Seite. Welch' hohen Begriff der Dichter von den edlen Frauen hat, wird jede Leserin dankbar aus nachfolgendem kleinen Gedichtchen entnehmen:

D table mir die Frauen nicht,  
Weil Eine Dich belügt!  
Ein wahres Frauenherz, es bricht  
Kein Herz, das selbst nicht trügt!  
Wer Ditteln an den Büfen drückt,  
Beslage nicht den Schmerz;  
Wer sein bescheid'nes Weichen pfückt,  
Dem blühet nicht das Herz!  
D, wer an Frauentreue glaubt,  
Wer ist, der sie nicht fand?  
Sei wie der Sonnenblume Haupt  
Nur „aufwärts“ stets gewandt!

Es gibt wohl keine Seite des menschlichen Herzens, die in diesen Liedern nicht angeschlagen wäre, und wenn die Klage um den Verlust der unersehlichen Zeit (S. 180), um die verlorene treulose Geliebte (Am Meere 166), um das Vergängliche alles Irdischen selbst nicht neu ist, so ist sie doch in oft überraschende Wendungen gekleidet und wird nie aufhören, bei absterbenden, wie erblühenden Men-

in Horenduzi, südlich von Karz, eingetroffen. — Das Bombardement auf Ruschut dauert fort. — Suleyman inspizierte in den letzten Tagen die Truppen in der Dobrudschka.

Erzerum, 25. Oktober. Mufhtar wurde genöthigt, in Folge der Ankunft großer russischer Macht über Soghanydagh in Korasan, seine Position von Zevin nach Kaprikoi zu verlegen. Das rasche Vordringen der Russen verurtheilt ernste Besorgnisse in Erzerum, wo alle Einwohner die Waffen ergreifen.

Konstantinopel, 25. Oktober. Ein Telegramm Suleyman Paschas aus Rasgrad meldet: Gestern griff der Feind mit 36 Bataillonen Infanterie, 8 Batterien und mehreren Regimentern Kavallerie die von der Division Asif Pascha besetzten Positionen von Jovan-Tschifist und Umgebung von verschiedenen Seiten an; nach erbittertem mehrstündigem Kampfe schienen die Türken schon zu weichen; als selbe aber Verstärkungen erhielten, gelang es schließlich den Türken, die Russen mit einem Verluste von 800 Todten und 6 Gefangenen zurückzuweisen; der Verlust der Türken wird auf 60 Todte und 140 Verwundete geschätzt, worunter mehrere Offiziere sich befinden. — Ein Telegramm Chefet Paschas aus Orhanje meldet, daß die Russen, welche Tselis und in der Umgebung von Radomirje auf der Straße von Plezna angriffen, geschlagen und zurückgewiesen wurden, daß es jedoch den Kosaken gelang, die Telegrafenzüge zu unterbrechen.

## Die mohamedanische Jeanne d'Arc.

Ueber die Heldenjungfrau, welche in den türkischen Reihen kämpfend, auf den Höhen des Adlads-Dagh den Tod gefunden hat, wird geschrieben: „Ein englischer Berichterstatter hat kurz nach der Niederlage Mufhtar's in Erfahrung gebracht, daß ein vielgenannter weiblicher Partisanen-Chef, Kara Fatma mit Namen, auf den Höhen des Adlads-Dagh gefallen und von den Russen auf Drängen der gefangenen Türken, so rasch als möglich begraben worden sei. Wer war Kara Fatma? ... Schreiber dieser Zeilen, der gelegentlich seines Aufenthaltes im Orient allenthalben von dieser osmanischen Jeanne d'Arc gehört hatte, kam auch mit Leuten in Berührung, die diese moderne Amazone persönlich kannten, und ihren Namen mit verwegenen Soldatenstückchen aus dem Krimkriege in Verbindung brachten. In einem vor längerer Zeit aus Karz rührenden Berichte ward nun zum erstenmale in diesem Kriege wieder der Name Kara Fatma genannt; da es aber hieß, sie wäre jung und von einnehmendem Aeußern, ercheine in phantastischem Aufzuge und befehligte eine Rothe freiwilliger — Habere, so erscheint es nicht leicht möglich, diese Amazone mit jener anderen zu indentifizieren. Wer im Krimkriege gekämpft, kannte heute wohl kaum mehr im jugendlichen Alter stehen, und dann war jene erste Kara Fatma eine Osmanin, während diesmal die Führerin eines Beduinen-Tribus doch nur eine Araberin sein kann denn die Söhne Ismael's haben bekanntlich gegen die Türken eine noch weit größere Aversion als wie gegen die Türken, ihre nominellen Herren. So entpuppt sich denn, inmitten der ersten Kriegsergebnisse ein Stück orientalischer Romantik, die Manche abenteuerlich genug dünken mag. Kara Fatma von einst, die Russenjägerin aus dem Krimkriege, die seitdem verkommen und verschollen war, über deren letzte Lebensstage kaum mehr etwas verlautete, hat den Namen auf eine andere Amazone übertragen, die nichts weiter als eine arabische „Hadyah“ sein

schengeschlechtern ein wehmüthig mitempfindendes Echo zu erwecken. Eines der reinsten, süßesten Gedichte ist das an „N...“ eine Apotheose einer schönen Unbekannten, der wohl kaum eine zartere Huldigung geworden sein dürfte? (S. 195). Der Liebesfatalismus findet im „Fatum“ (S. 199) bebedeten und formgewandten Ausdruck:

Warum, mein Lieb', beschwerst Du Dich,  
Daß meine Lieb' entflohen ist,  
Da Lieb' und Alles in der Welt  
Vom Weltgeist zugezogen ist!  
Wann endlich, Lieb', bekehrst Du Dich?

In dem Buche „Reisen“ spricht sich ein hohes Gefühl für die Natur, die Landschaft aus; der Dichter wird hier oft Maler, und das Meer scheint besonders anregend auf seine Phantasie und Gestaltungsstärke zu wirken. Eine Reminiscenz an des Autors klassische Studien ist es wohl, wenn er am Meerestade singt:

Und die Steine pfeifen, rollen,  
Wenn der Welle Macht gebrochen,  
Wie der Griechen Beifallsummeln,  
Wenn der Völkersfürst gesprochen!

Gewiß ein originelles klassisches Bild.

Auch die Sehnsucht nach dem Vaterlande wird im Sänger wach:

Lass' mich wieder dich berühren,  
Muttererde, ewig treu,  
Und dann will ich wieder kämpfen  
Den gewalt'gen Kampf aufs Neu!

Bis ich einstens es erreiche,  
Ach, das süße Kinderlos,  
Sanft und sorgenfrei zu ruhen  
In dem stillen Mutter Schooß!

Seine „Heimatsliebe“, singt:

Sind die vaterländ'schen Quellen  
Nicht so klar und nicht so süßig?  
Geht sich's denn an heim'schen Wellen  
Weniger gemächlich müßig?

Sein Vers scheint auf der Wanderung im Freien oft zu wohlklingendem Gesänge zu werden, so wenn er (S. 236) die früher lieb gewonnenen Gegenden, nun ein Anderer geworden, wieder aufsucht und aus ihnen nicht mehr den jugendlichen Enthusiasmus schöpfen kann:

dürfte. So wenig nämlich das osmanische Weib in der Regel berufen ist, sich in die ernstesten Angelegenheiten des starken Geschlechtes zu mengen, so leidenschaftlich liebt die freie Araberin den Waffensärm und die wilden Fehde in die sie daheim stets in irgend einer Art verwickelt zu sein pflegt. Von allen vergöttert, und gleich einem kostbaren Palladium gehütet, wird aber die „Hadyah“ das lebende Panier der Araber. Sobald die Söhne der Wüste zur Fehde ausziehen, versammeln sich die Stammesältesten und berathschlagen betreffs der Wahl eines der Mädchen ihres Stammes, das ihnen würdig erscheint, die Rolle einer „Hadyah“ zu übernehmen. Manches braune Wüstenkind, in einem Alter, mit dem bei uns noch absolute Unreifeit verbunden ist, erglüht tagelang vor innerem Wehlangen, das Ehrenlos zu seinen Gunsten entschieden zu sehen. Für die unberührten, jungfräulichen Schönen der Wüste gibt es kein größeres Glück, als eine Auserwählte mit den zerlumpten Gottesknechten wider den Feind zu ziehen. ... Auch Kara Fatma, auf feurigem Renner ihren Wüstenkrieger stets voran, dürfte eine solche Auserwählte jenes Araberstammes gewesen sein, der unter den Fahnen Mufhtar's socht und von dem hin und wieder die Rede war. Daß sie einen türkischen Namen (die „Schwarze Fatma“) und keinen arabischen führte, mag uns aber zum Beweise dienen, daß die Soldaten Mufhtar's in dem heldenmüthigen Mädchen ihre „Jeanne d'Arc“ aus vergangenen Tagen wieder erstanden zu sehen glaubten und eine verblähte Legende wenigstens durch Anhaftung eines klangvollen Namens zu verjüngen wählten.

## Tagesneuigkeiten.

Städtisches Schulwesen. Bei Beginn des laufenden Schuljahres hat die Zahl der Schulen in unserer Stadt eine erfreuliche Vergrößerung erfahren. Es wurde nämlich am St. Peterplatz eine aus 5 Klassen bestehende Schule eröffnet, bei der 5. Klasse einer der bereits früher bestanden Simultanschulen eine Parallellklasse errichtet, die evangelische Gemeinde hat ihre vor einigen Jahren aufgeschlossene Schule reaktiviert und auch die Schule in der Pernyhöde dem Versprechen des gr. n. u. Bischofes gemäß erweitert. Obwohl die Zahl der bereits bestehenden und der hier erwähnten neu errichteten beziehungsweise erweiterten Schulanstalten zusammen, dem glücklicherweise schon bis in die untersten Schichten geborenen Bildungsbedürfnisse der hiesigen Stadt für ihre schulfähige und schulpflichtige Jugend nicht genügt, da noch immer hunderte von Kindern ohne Unterricht bleiben, so müssen wir dennoch, über diese neuen wesentlichen Fortschritte auf dem Wege zur Verbesserung der Volksbildung unsere Freude und all jene Faktoren unserer Kommunalverwaltung, die zur Errichtung der neuen Schulen und Erweiterung der bestehenden den Impuls gegeben und die angelegentlich der drückenden materiellen Verhältnisse allerdings schwierige Durchführung ermöglicht haben, unsere Anerkennung aussprechen. Das städtische Budget zeigt, welche riesige Summen unsere Bürger dem Unterrichtswesen widmen, sie finden aber für die schweren Opfer, die sie bringen, die Verbedigung tausende Kinder zu nützlichen Mitgliedern der Gesellschaft herangebildet zu haben, die sonst ohne Lehre und ohne Zucht herangewachsen und sittlicher Verfallung anheimgefallen wären.

Plöthlicher Tod. Der Studierende der 6. Klasse des hiesigen Obergymnasiums Karl Dirnbach ist gestern in dem Momente, in welchem er in das im Todthylschen Hause am Kohlenplatz befindliche Gewölbe um etwas einzukaufen trat, plötzlich an Lungenblutung verstorben. Der Verstorbene war der einzige Sohn und Ernährer seiner armen Eltern. — Sein Vater war Oberlieutenant in der

## Heuiletton.

### Leichtsinrige Lieder

von  
Alfred Friedmann  
Hamburg, 1878. 3. 8. Richter.

Der geist- und gemüthvolle Dichter hätte sein Buch ebenso gut „Herzenslieder“ benennen können. Er theilt nämlich das soeben erschienene neueste Produkt seiner fruchtbaren Muse in vier Theile: 1. Leichtsinrige, 2. Herzenslieder, 3. Reisen, 4. Sonette, Vermischtes, Balladen. In der ersten Abtheilung finden wir im Zyklus „Evila“ ein reizendes kleines Poem:

Mein Lieb' ist wie ein Lied von Meine,  
So trüb, so traurig und so zart;  
Sie hat von ihm das feilsch Feine  
Und auch die böse, schlimme Art.  
Wenn sie Dein Herz tiefinnigst rührt,  
Und ausklingt Himmelsmelodie,  
Wenn Sinn und Wohlant Dich verführt  
Und Du verschwindest in Poesie —  
Dann kommt ein schlimmes, böses Ende.  
Mephisto lacht im Reim zum Schluß:  
Dann nehm' ich schweigend ihre Hände  
Und mach' sie schweigend in dem Kuß.

welches den vollständigen Beweis liefert, daß der „Leichtsinrige“ des Verfassers mehr als „leichter Sinn“ zu nehmen ist, dem auch Gemüth, Farbe und Stimmung nicht fehlt. — Dieses erste Buch hat einer meist bequemen und oberflächlichen Kritik Anlaß gegeben, abspredend über alle vier Theile hinwegzugehen. Wir finden im Buche „Leichtsinrige“ die Gesetze der Aesthetik nirgends verlegt. Plankler und leichte Kavallerie sind wohl an die Grenze des Erlaubten beordert, dieselbe ist aber thatsächlich nirgends überschritten worden! Mit der Schlusstrophe des Buches I verweist der Dichter den Leser selbst auf den gefühl- und gehaltvolleren zweiten Theil:

Doch das Werk, das Du beendest,  
Ist entschunden Deinem Sinn;  
Und der Tüchtige, er wendet  
Sich zu besseren Werken hin!

1843—9er Fombéarmee. Die Kosten des Leichenbegängnisses wurden durch den Lehrkörper und die Schüler des Obergymnasiums bestritten. Einer seiner Schulkollegen aus der 6. Klasse hielt am Grabe eine tief ergreifende Abschiedsrede.

— Feuerwerk. Der dem hiesigen Publikum auf das Vortheilhafteste bekannte Pyrotechniker Herr Karl Barisch veranstaltet morgen Sonntag Abends 1/2 Uhr im Stadtwaldchen ein großes Luft- und Kunstfeuerwerk. Die bekannten, künstlicherisch zu nennenden Leistungen des Herrn Barisch auf diesem Gebiete und das interessante Programm, aus dem wir nur die Schlüsselpunkte: „Die Erstürmung von Plebna durch die Russen und die Zurückschlagung derselben durch die Türken“ hervorheben, stellen eine angenehme Zerstreuung und Augenweide in Aussicht, daher wir die Theilnahme des Publikums für diese Produktion auch aus dem Grunde anrufen, weil die Hälfte des Reinertrages derselben den türkischen Verwundeten gewidmet ist.

\* (Der Sultan und die ungarischen Witzblätter.) Ein Freund unseres Blattes, welcher erst kürzlich von Konstantinopel zurückkehrte, erzählt uns — schreibt „Budapesti Napilap“ — daß die Lieblingskette Sultan Abdul Hamid's der „Nestöfs“ und der „Vorsäem Janko“ sei. Unserem Landsmann, Szilágyi Gfendi, fällt als amtlichem Dolmetsch die Aufgabe zu, diese Blätter von Anfang bis zu Ende in's Türkische zu überetzen. Der Padiſchah harret stets mit Ungeduld des Erscheinens der ungarischen Witzblätter und gieriger als mancher Zeitungsfresser in der „Krone“ buchstabirt er dieselben bis zum letzten Buchstaben durch. Die Karikaturen vom russisch-türkischen Feldzuge, die Wize „Motany Berzi's“, die treffenden Aussprüche „Talleroſy Zebulons“ erfreuen sich seiner ganz besonderen Gunst. Ueber die Bilder kann er oft herzlich lachen und er zeigt selbst seiner Umgebung die komischen Figuren der russischen Helben.

\* (Händler's Erben gepfändet.) Aus Stuttgart wird der „Voss. Ztg.“ mitgetheilt. Auf Veranlassung der Steuerbehörde, welche gegen die händlerschen Erben einen Steuerbefreiungsprozeß eingeleitet hat, ist jetzt auf das gesammte Vermögen der Familie Beschlagnahme gelegt worden. Es handelt sich um eine, von der Familie nachträglich aufzubringende Kontraventionsstrafe von über hunderttausend Mark. Auf Niedererschlagung dieses Prozesses ist umso weniger zu rechnen, als die Steuerbehörde gerade im gegenwärtigen Augenblicke gegen zahlreiche, meist sehr wenig bemittelte Familienhäupter mit merkwürdiger Strenge vorgeht und ihnen wegen — allerdings verübter — Steuerbefreiung ihre geringen Ersparnisse rückwärtslos entzieht.

\* (Ueber Hazardspiel im Felde) schreibt ein Korrespondent der „Voss. Ztg.“ aus Zimniga: Hier bestehen ganz öffentliche Spielhöhlen. Jedermann hat freien Zutritt und es werden sehr bedeutende Summen umgesetzt. 200 Rubel auf einer Karte ist nichts Seltens. Daß es dabei hauptsächlich auf die russischen Offiziere abgesehen ist, erscheint ganz klar, und ich wundere mich nur, daß die russische Regierung nicht einschreitet. In Siskowa, wo man auch in ähnlicher Weise anfing, hat sie rasch eingegriffen und jedes Hazardspiel verboten. Die Art und Weise des Spieles entspricht an Unschönheit dem Lokal, einem schmutzigen Kaffeehause. Zur Zeit, als der Hauptdurchmarsch der Russen durch Rumänien stattfand, befanden sich in Bukarest mehrere auswärtige Spieler von Handwerk, welche ein derartiges Vergnügungs-Institut errichten wollten, wobei es natürlich hauptsächlich auf die Imperials der Russen abgesehen war. Sie konnten indeß, wie es damals hier, in Folge russischer Einschreitens,

strahlen; die Ballade „Alkamen“ ist griechischer Lebensfreude und Sinnelust voll, wie sie uns auch in den Mosaikbildern „Aus Hellas“ Alfred Friedmann's aufleuchtet.

Aus den angeführten Proben wird der Leser ersehen, daß er es hier mit einem echten Dichtergemüth voll wahrer Empfindung zu thun hat, und er wird es nicht bereuen, die „Leichtsinigen Lieber“ seiner Hausbibliothek angeeignet zu haben. Dem momentanen Genuß wird eine nachhaltige Erinnerungsfreude folgen, und gerne wird er immer wieder nach diesen Liedern greifen, um neue, beim ersten Lesen entschlüpfte und übersehene Schönheiten an Bilderreichtum und Gedankenspracht zu entdecken. R. v. W.

## Das Vermächtniß des Profeten.

(Roman in zwei Büchern.)  
Von Moritz Székula.  
(Zweites Buch.)  
VII. Das Vermächtniß des Profeten.  
(Fortsetzung.)

„Von dem Augenblicke begann die Thätigkeit des späteren Profeten. Er wußte es dem Pharao begreiflich zu machen, daß die bis dahin bestandene Organisation der Sklaverei ein mangelhafte sei und daß er eine bessere einzuführen beabsichtigte. Der von Moses diesbezüglich vorgelegte Plan erhielt die Genehmigung des Fürsten. Die Sklaven wurden in Parteien von zwanzig, hundert, tausend und zehntausend Mann eingetheilt und jede dieser Abtheilungen erhielt ihren eigenen Befehlshaber, der immer dem ihm an Rang vorgehenden zu gehorchen hatte. Diese Männer waren zum Theil Juden, und Moses hat es sich hiezu die Befähigtesten des Stammes ausgesucht.“

„Nach kurzer Zeit, als er diese Menschen in ihren Charakteren einigermaßen kennen gelernt hatte, begann er Einzelne in seine Pläne einzuweisen und sie zu ihrer Mitwirkung aufzufordern, es versteht sich von selbst, daß er hierbei mit einer Vorsicht zu Werke ging, die einen Verath fast unmöglich machte.“

„Aron, ein Bruder des Moses, leitete dem

ihren edlen Vorsatz nicht ausführen und mußten unverrichteter Dinge heimkehren.“

\* (Preussische Unterthanen annectirt!) Preussische Blätter enthalten folgende „Warnung“: „Wie wir erfahren, sind neuerdings häufige Fälle vorgekommen, in welchen preussische Unterthanen, welche vor in Polen geborenen aber in Preußen naturalisirten Eltern abhingen, sobald sie nach Rußland übergetreten, dort festgenommen und in das russische Heer eingestellt worden sind. Die Russen entblödeten sich sogar nicht, solche Personen auch dann, wenn sich bereits im deutschen Heere ihrer aktiven Militärflicht genügt hatten, in das russische Heer einzustellen. Allen denjenigen, welche nach Rußland übertraten wollen und deren Eltern entweder Polen, resp. Russen waren, oder es nach russischen Gelehen jetzt sind, diene dies zur Warnung.“

\* (Testament einer Selbstmörderin.) Wir lesen in Berliner Blättern: Ihrem Herrn war die unverschämte H. eine treue und sparsame Wirthschafterin. Bei dem ihr stets eigenen ernstlichen Wesen konnte es dem Herrn D. nicht auffallend erscheinen, wenn die Wirthschafterin in den letzten Tagen noch ruhiger war als sonst. Um so größer war die Ueberraschung, als man dieselbe vor einigen Tagen todt im Bette vorfand. Ueber die Todesursache wurde Herr D. und die Herbeigeleiteten Leute bald klar. In einem vorgefundenen an ihre Mutter gerichteten Briefe schreibt die H., daß sie Gift genommen. Außerdem schreibt sie: „Seit Monaten leide ich und ertrage die schwersten Seelenkämpfe, weil ich mich unglücklich und verlassen fühle. Des Nachts flieht der Schlaf meine Augen und statt seiner erfüllen sie Thränen. Nicht länger kann ich ein solches Leben ertragen und Du mußt mir verzeihen. Nur zwei Bitten erfülle mir, die ich im Todesstamps an Dich richte. Ich hinterlasse 400 Gulden und zwei Hündchen. Des Geld bediene zu meinem Begräbniß und sorge um Gotteswillen dafür, daß mein Leichnam weder nach der Anatomie noch nach dem Obduktionshause gebracht wird. Geschiehe dies, ich fände vor Schande darüber nie Ruhe im Grabe. Die Hunde, meine einzigen treuen Begleiter im Leben, lasse sofort vergiften.“ Dieser Brief wurde der unglücklichen Mutter zugestell Selbstverständlich vermochte sie trotz vieler Lausereien die erste Bitte der Todten nicht zu erfüllen. Der gesetzlichen Vorschrift mußte Genüge geleistet werden, die beiden Hündchen dagegen sind am Sonnabend in der Thierarzneischule vergiftet worden.

\* (Spuren von Franklin.) Der „New-York Herald“ erzählt, daß man Ueberbleibsel aufgefunden hat, welche von der durch Sir John Franklin befehligten Expedition des „Erebus“ und „Terror“ herühren, welche im Jahre 1847 im Polareis elend zu Grunde gegangen ist. Diese Reliquien, welche von dem Kommand der Vereinigten Staaten in Terre-Neuve einem Matrosen des Wallfischfahrers „Saughton“, der im verfloßenen Jahre in der Hudsons-Bai Schiffbruch erlitten hatte, abgekauft worden sind, bestehen in zwei Silberöffeln. Auf einem derselben sind die Anfangsbuchstaben J. F. eingravirt; auf dem anderen ein Hühnerkopf mit Lorbeer umgeben und darüber die britische Krone. Die Geblümte der Repulse-Bai, welche sie verkauft haben, erzählen, daß sie dieselben von einem Anführer in dem Lager erhalten haben, in welchem einige Weiße vor vielen Jahren am Sturbe gestorben sind.

\* (Ein Ayl für Mönche.) Kein Land Europas, schreibt der „Sch. M.“, kann sich rühmen, im Verhältnis zu seiner Größe so viele Mönche und Nonnen zu haben, als Belgien. Die nur alle zehn Jahre hier stattfindende Volkszählung weist im Jahre 1846: 12.000, im Jahre 1876: 18.200 Mönche und Nonnen auf. Da sie in steter Zunahme begriffen sind, hat es das jetzige Ministerium für gut befunden,

Lepteren in seinen Bestrebungen gute Dienste, da dieser, selbst ein Sklave, Personen und Verhältnisse gut kannte und so am besten geeignet war, den Samen der Unzufriedenheit unter seine Leibesgenossen zu streuen.“

„So kam es, daß ehe ein Jahr verging, sechshunderttausend Mann bereit standen, ihrer Freiheit zu erkämpfen. Sie warteten nur den Befehl des Führers, der ihnen die Stunde angeben sollte, in der es zu geschehen habe.“

„Die Juden hatten aber damals gerade den größten Theil der neuen Stadt Ramses, die der junge Pharao zu seiner Residenz bestimmte, vollendet. Moses wartete daher die Zeit ab, bis der Fürst mit all den Großen des Reiches sich dahin begeben werde.“

„Und als der Pharao sein stolzes, von Sklavenhänden erbautes Schloß bezogen hatte, da wurde, am vierzehnten Tage des dritten Jahres seiner Regierung, die Residenz des Pharao überfallen, die Leibgarde und ihre Führer von den empörten Sklaven niedergemetzelt, und er selbst mit all den Seinigen gefangen genommen.“

„Den empörten Sklaven in Ramses schlossen sich am nächsten Tage die von Githan an, und zu diesen gesellten sich, bereits früher von dem großen Ereignisse verständigt, in nicht ganz einer Woche, alle die Unfreien, die im Lande zerstreut lebten. — Moses stand an der Spitze eines Heeres von mehr denn siebenmal hunderttausend Mann; da sich den empörten Juden auch eine Menge Landeskinder anschlossen.“

„Die erschrockene Bevölkerung, ihrer Führer beraubt, stand der empörten Horde wehrlos gegenüber. Die Letztere mordete und plünderte, raffte Gold und Silber zusammen und nahm alles Vieh, das sie finden konnte, mit sich.“

„Moses zog mit den Seinen unbehelligt bis nahe an die Landesgrenze, dort jedoch wurde er von einem der Gefangenen eutrommenen Bruder des Pharao, der in der Eile ein Heer sammelte, erreicht. Es kam zu einer Schlacht, in der die Sklaven Sieger blieben.“

Der geschlagene Heerführer verfolgte dennoch die Rebellen, er hoffte auf Verstärkung und wollte seinen Bruder nicht in Feindeshänden lassen.“

den, bei Veröffentlichung der Ergebnisse der letzten Volkszählung Ende 1876, diese Rubrik einfach statistisch todtzuschweigen und nur nach Berlin wurde vom Minister der auswärtigen Angelegenheiten die Anzeige erstattet, daß im vorigen Jahre zweihundertzwölf deutsche Mönche nach Belgien gekommen sind. Nach den Schätzungen, die nach amtlichem Material annähernd gemacht werden können, beherbergt Belgien jetzt deren wenigstens 24.000.

## Einladung.

Die außerordentliche Generalversammlung des ersten Arader Krankenunterstützungs- und Leichenbestattungs-Vereines wird Sonntag am 28. d., Nachmittags 2 Uhr, fortgesetzt, wozu die pl. t. Vereinsmitglieder höchst eingeladen werden.

Adolf Klein,  
Präsident.

## Geschäftshalle.

Arad, 27. Oktober.

(Handelsbericht des Arader Lloyd)  
Warme, heitere und sonnige Tage ununterbrochen während der ganzen Woche lassen nun den Landwirth alle veräußerten Arbeiten einholen, und sowohl die Weinlese als auch die Maisernte sind als beendet anzunehmen. Die Resultate haben wir schon in der Vorwoche als ziemlich gut erwähnt und können dies heute nur wieder bestätigen.  
Im Getreidegeschäft blieb der Verkehr matt und leblos.

Weizen verfolgt auf allen Märkten des In- und Auslandes eine rückgängige Tendenz und find auch hier die Preise trotz geringen Zufuhren mit 30 bis 50 kr. per Mztr. gewichen; wir notiren heute nominell fl. 9—10.20 per Mztr.

Roggen sehr wenig gehandelt; einige Waggon wurden mit fl. 7.60—7.70 per Mztr. abgegeben. Gerste noch ziemlich gefragt und blieben die Preise unverändert fl. 6.70—7.20 per Mztr.

Pfäfer mehr beachtet, wurden einige Partien leßjähriger Waare mit fl. 6.20 per Mztr. verkauft. Mais ungehofft reichlich zugeführt, wurde zu Beginn des Wochenmarktes mit fl. 6.10 später aber mit fl. 5.80 per Mztr. verkauft. Man schätzt die letzte Wochenmarktzufuhr auf nahezu 6000 Mztr. und sehen wir unsere schon ausgesprochene Meinung bestätigt, daß die Preise in diesem Artikel zu hoch lagen und noch liegen.

Arad, 27. Oktober. (Spiritus.) Das Geschäft war auch diese Woche anhaltend fest, der Absatz gut, bei festem Preise. Prompt bedingt ein gross 32.75 ohne Faß, en detail 33 bis 33.25 ohne, 34.75—35 sammt Faß per 100 Liter %.

Budapest, 27. Oktober. (Telegramm des Arader Lloyd.) Weizen geschäftslos. Die Haltung zuwartend. Effektiv Terminpreise unverändert.

Budapest, 26. Okt. (Getreidegeschäft.) Die Stimmung für Weizen blieb eine matte, Mühlen zeigten geringe Kauflust, und obwohl auch das Ausgebot nicht bedeutend war, konnten sich doch die gestrigen Preise nicht ganz behaupten. Der Umsatz beschränkte sich auf einige tausend Mztr.

Von Usunge-Weizen per Oktober wurden 2000 Mztr. und 1500 Mztr. fl. 10.90 geschlossen.

In anderen Fruchtgattungen war fast gar kein Geschäft.

Schweinefett. Auf Lieferung per November wurde Einiges zu 64 fl. und 63 fl. 50 kr. ohne Faß verkauft.

Pflaumen. Von heurigen serbischen Pflaumen

„Moses, der nicht mehr einen Aufruhr im eigenen Lager, als den Mißerfolg in einer nächsten Schlacht fürchtete, ließ sich auf Unterhandlungen ein. Er wollte die gefangene Familie des Pharao und selbst diesen frei geben, wenn man ihn ziehen lasse.“

„Die Bedingungen wurden angenommen. — Moses zog mit den Seinen über die Grenze, gegen die Wüste.“

„Sie entschuldigen, Doktor, daß ich Sie wieder einmal unterbreche. Was Sie erzählen, ist sehr interessant, aber — auch sehr natürlich. Wo bleiben da die Wunder, von denen uns die Bibel so viel zu berichten weiß?“

„Fabeln. — Ich werde übrigens auch darauf zu sprechen kommen.“

„Desto besser. Ich bin neugierig, was nun kommen wird.“

„So will ich fortfahren; — Was Moses angestrebte hatte, war nun erreicht. Ein durch Jahrhunderte in schmachtvoller Staverie lebendes Volk hatte ihm die Freiheit zu verdanken. — Aber was nun?“

„Nicht umsonst hatte er gefürchtet, daß als Knechte ausgewachsene Menschen die Freiheit nicht zu würdigen wissen werden. Er sollte nur zu bald erfahren, daß seine Befürchtungen mehr als gerechtfertigt waren.“

„Als die aus Egypten mitgenommenen Lebensmittel auf die Neige gingen und Noth, nur Entbehrung an die Thüre klopfen, da brach auch der helle Aufruhr im Lager aus. Die Sklavenseelen sehnten sich nach den Fleischtopfen Egyptens zurück. Was nützt uns die Freiheit, schrien sie, wenn wir nichts zu essen haben. Dort mußten wir freilich schwer arbeiten, aber wir lebten ohne Sorgen. Jetzt aber müssen wir Hungers sterben, wenn es nur kurze Zeit so fortbauert. — Er wollte einen Musterstaat gründen mit solchen Menschen. War das möglich?“

„Es wurde ihm klar, daß sich seine Idee, wenn überhaupt, erst später und allmählich durchführen lassen werde. Vor Allem mußte er das Volk an Selbstständigkeit, an die Erhaltung der Efigenz durch freiwilliges Schaffen gewöhnen. Erst wenn das erreicht war, konnte man an Weiteres denken.“

„So zog er denn zehn Jahre lang mit seinem

wurde eine Partie zu fl. 35.70, von 1876er serbischen 77 Faß zu fl. 27.70 abgesetzt.

Wien, 26. Oktober. (Fruchtmarkt.) Es notiren: Herbstweizen fl. 11.30. bis fl. 11.35 Frühjahrsweizen fl. 11.— bis fl. 11.05, Herbstkorn fl. 8.55 bis fl. 8.60, Herbsthafer fl. 7.40, bis fl. 7.45, ungarisches Korn fl. 8.55 bis 8.6, Merfantil-Hafer fl. 7.25 bis fl. 7.40, prompter Mais fl. 8.30. bis 8.35, ab Wien per 100 Kilogr.

Wien, 25. Oktober, 3 Uhr — Min. Offizielle Schlusskurse.) Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 77.75 ungarisches Eisenbahn-Anlehen 97.25, Salgó-Tajjaner — Hungaran —, ungar. Pfandbriefe 90.70, Alföldbahn 15.25, Siebenbürger 107.25 ungar. Nordostbahn Prioritäten 11.—25, ungar. Ostbahn, 63.— Ostbahn 63.— ung. Lose 79.50, Theißbahn 182.— ungar. Bodenkredit-Aktien 14.—, Munizipalbank —, ung. Schaßbons 2. Emission 110.—.

## Verstorbene in Arad.

(Vom 21. bis 26. Oktober 1877.)

Innere Stadt:

Bertha Trus, 10 Jahre, Telegraphenbeamten's Tochter, Nephritis. — Elisabeth Czafra-Szani, 48 Jahre, Privatiers Gattin, Erkältung — Johann Fabian, 8 Jahre, Tagelöhners Sohn, Typhus. — Alexander Ripiro, 38 Jahre, Kaufherr, Lungenlähmung. — Katharina Duka, 44 Jahre, Barbier's Gattin, Lungenüberkuloſe. — Josef Matijack, 48 Jahre Maurergehilfe, Wasserlähmung. — Ferdinand Schöpf, 35 Jahre, Uhrmacher, Tuberkuloſe.

Stadl.

Petru Raduban, 3 Tage Adermans'sohn, Schwäche. — Karl Dirnbach, Studirender, Lungenblutung.

Fernhava:

Rosalie Wagner, 28 Jahre, Müllerin, Lungenentzündung. — Julianna Dipovan, 57 Jahre, Leberentzündung.

## Telegrafirter Kurs.

der Staatspapiere in Wien vom 27. Oktober 1877.

50/0 Metalliques	64.10
50/0 National-Anlehen	66.85
Goldrente	74.55
1860er Staatsanlehen	110.—
Banfactien	836
Kredittactien	213.10
London	117.70
Silber	104.60
R. f. Münz-Dufaten	5.64
Napoleonsdor	9.48
Reichsmark	58.25

1. bérlét 14. szám

Aradvárosi színház.

Vasárnap, október 28-án:

## Peleskei notarius.

Eredeti énekes bohózat 3 szakaszban. Irta Gaa! József. Z-n-jét Szerkeszteli József, (Karnagy Klár József. Rendész: Szatmáry Árpád.)

Kezdeté 7 órakor, vége 9 után.

Verantwortlicher Redakteur: Leopold Rosenberg

Peere durch mehrere Länder, vorzüglich solche Gegenden suchend, wo sie reichliche Weide für das Vieh fanden. Stets jedoch kehrte er wieder an den Rand der Wüste zurück. Er wollte sich nicht zu weit von dem Orte entfernen, den er sich als bleibende Ruhestätte ausgesucht hatte. Dieser Fleck Erde aber hieß Kanaan. Es war ein wenig bevölkertes Land, das jedoch reichen Boden hatte, ihm daher für seinen Zweck am geeignetsten schien.“

„In diesen Jahren ruhelosen Wanderns und Schaffens, hatte Moses harte Kämpfe zu bestehen. Mancher Aufruhr wurde nur mit schwerer Mühe unterdrückt. Aber allmählich brachte er es doch zu leidlichem Gehorsam, und ebenso unmerklich führte er auch das Volk zu der theilweisen Erkenntniß des Menschenwerthes, zu einiger Würdigung der Freiheit. Als diese Zeit der Prüfung um war, glaubte er an die Verwirklichung seiner Ideen schreiten zu können und zog mit seinem Volke nach Kanaan.“

„Nicht ohne Mühe wurde das Volk unterjocht. Es vergingen zwei Jahre, bevor es den Juden gelang, dies vollkommen zu thun. Als kein Feind mehr zu bekämpfen war, konnte Moses an die Konsolidierung des Reiches, an die Ausführung seiner Ideen schreiten.“

„Er gab dem Volke Gesetze, die auch heute noch als Zubegriff der höchsten Humanität gelten könnten. — Ihre Ausführung wurde in die Hände von Männern gelegt, die man den „Rath der Zwölf“ nannte. — Dieser Rath war aber folgendermaßen zusammengestellt: Aus jedem der zwölf Stämme wurde von dem Volke ein Mann gewählt. Diese Männer bildeten die Regierung des Landes. Dann wählte jeder weitere Stamm zwölf Männer aus seiner Mitte, die als Gerichtshof für den Stamm fungirten. Jeder dieser Stämme war wieder in zwölf Abtheilungen geschieden, von denen abermals die gleiche Anzahl gewählt wurde, um das Richteramt in der Abtheilung zu üben. Außerdem hatte der Letztere jeder Gemeinde das Recht, kleinere Streitigkeiten zu schlichten, und erst wenn es diesem nicht gelang, den Frieden herzustellen, durfte man sich an die Richter wenden, die im Freien und öffentlich Recht sprachen.“

(Fortsetzung folgt.)

**Lokal-Veränderung.**

Ich beehre mich hiermit dem geehrten pl. t. Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mein

**Schuhmacher-Waaren-Geschäft**

aus der Br. Eötvös-Gasse nach dem Hauptplatz, Ecke der Forray-Gasse, Graf Nádasdy'sches Haus Nr. 32 verlegt habe.

Mein **reich assortirtes Lager** in acht amerikanischen

Holz Nägel, Kleber, Gummi-Züge, Strüpfen, Garne, Hanf, Zwirn und Seide für Hand und Maschine,

Futter-Filze, Leinwände und Barchente, ferner Werkzeuge in vollständiger Auswahl empfehle ich zu den solidesten Preisen.

Albert Walder.

126-2-2

**Bandwurm** heilt (auch brieflich) **Dr. Bloch** in Wien, Praterstraße Nr. 42. 57-2 6

**Damen-Confections-Lager**  
aus Wien. 117-3-3

Empfehle die größte Auswahl modernster fertiger Roben, Paltos, Röcke, Jaquets, Regenmäntel.

Ueberraschende Auswahl in

**Pelzwaaren,**

als:

Stadtpelze, Reisepelze, Sammpelze, Velvetpelze, Muffs, Boas.

**H. LEITNER'S**  
Commissioslager aus WIEN.  
in ARAD:  
im neuen Theater-Gebäude, Gewölb rechts v. Theater-Eingange.

**REINHARDT und MARTULEK,**  
ARAD,  
Hauptplatz im Graf Nádasdy'schen Hause, empfehlen ihre reichassortirte

**Möbel-Niederlage**

von den einfachsten **Zimmer-Möbeln** bis zur completen **Einrichtung der elegantesten Salons** etc. in **solidester** Waare zu den **billigsten** Preisen.

Ferner wird daselbst die **Spalierung** von **Salons und Zimmern** übernommen und liegt stets ein geschmackvolles Sortiment von Tapeten zur Auswahl vor.

47-11\*

**Wohnung**

Eine aus 5-6 Zimmern, Küche, 2 Domestikenzimmern, Speise, Keller und Boden bestehende mit Stallung auf 3 Pferde wird zu miethen gesucht.

Näheres Hauptplatz Nr. 25 II. Stock. 128-1 2

3-19\*

**ALOIS BLAZY,**  
Zimmermaler und Anstreicher,  
Rehgasse Nr. 30.

Empfehle sich dem geehrten Publicum in allen Arten Zimmermalerei, vom elegantesten Salon bis zum gewöhnlichen Wohnzimmer; ferner im Anstreichen, Fladern, Lackieren und überhaupt allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten.

Der von ihm gemalte große Saal im neuen Stadthaus, der Jedermann zugänglich ist, mag als Empfehlung für die Qualität seiner Leistungen dienen.

Auch empfehle derselbe sein wohlassortirtes Lager aller Sorten Delfarben, Firnisse, Lacke, in vorzüglicher Waare zu billigsten Preisen.

127-4-4

**J. D. DOZSA,**

ist nunmehr vollständig in sein neueröffnetes Verkaufslocal, Hauptplatz Nr. 32. im Gr. Nádasdy'schen Hause vis-à-vis der Dreifaltigkeitssäule, übersiedelt und empfiehlt sein in allen Gattungen

**Leinen-, Tuch- und Modewaaren**

reich assortirtes Lager, in vollkommen frischer, eben angekommener Waare; ferner die anerkannt

**besten Nähmaschinen der Welt.**

So eben angekommen: Eine große Parthie

**Damen-Kleiderstoffe**

zu dem staunend billigen Preis von 15 kr. per Elle, die ich der besonderen Beachtung bestens empfehle.

Mein seither innegehabtes Geschäft im alten Stadthausgebäude ist nunmehr geschlossen.